

stinktiv nach seiner Brieftasche griff und konstatierte, daß sie höchstens für acht Tage dick ist. Anita sperrte sich sofort in ihr Zimmer und gab Rob den Auftrag, sie zum Essen zu wecken. Er schnallte sich seine Bretter an und erlebte so allein den schönsten Vormittag seines Lebens. Der Schnee war herrlich, das Gelände fabelhaft, und überhaupt die Natur war die beste Erfindung aller Zeiten. Mittags kam Anita in einem reizenden einfachen Kleidchen. Es paßte sogar in der Farbe zu den Tapeten des Speisesaales, und Robert hatte sie im Verdacht, daß sie sich vorher orientiert hatte. Nach Tisch hielt man im Rauchsalon Siesta. Das Publikum war großartig. Lauter neue Kleider und Sportanzüge, und bei dieser Konstatierung fühlte Robert Mitleid mit den vielen dar-  
benden Schneidern. „Trink ruhig nur einen Mok, Rob, ich ziehe mich nur um, und wir gehen ins Gelände.“ Nach einer halben Stunde kam sie wieder. „Liebling, das ist doch ein neues Kostüm?“ „Vielleicht, gefällt es dir nicht? Ich kann doch nicht den ganzen Tag in demselben Fetzen rumlauf. Oh, nimm doch einen Schlitten, den dort mit dem schwarzen Pferd und der roten Decke, verstau die Schier einstweilen, ich hol mir nur meine rote Mütze! Er soll durch die Stadt fahren, Rob, will bißchen Leute seh.“ „Liebling, fahren wir doch lieber . . .“ „In eine Konditorei, Rob, ja? Bitte, bitte, bekommst dafür einen Wechsel auf zwei Küsse!“ „Liebes, schau dir doch diesen Himmel an und diese Luft, ich habe nie gewußt, daß man Luft sehen kann; ist es nicht wundervoll?“ „Ja, es ist herrlich, ich werde fragen, wo sie arbeiten läßt.“ „Wer?“ „Die Dame dort mit dem grünen Kostüm.“ „Du bist ja toll!“ „Rob, wähle deine Ausdrucksweise, der Kutscher wird noch glauben, wir sind verheiratet.“ „Aber um Kostüme anzusehen, kannst du ja auch auf dem Kurfürstendamm spazieren gehen.“ „Du verstehst leider Gott

nüch, aber schon gar nüch. Jedes Kleid braucht sein Milieu, um zur Geltung zu kommen. Das wirst du aber auch nie verstehen.“ Die Konditorei war voll von Menschen und Zigarettenrauch. Anita war glücklich. „Rob, wir fahren. Hast du schon Partner?“ „Jetzt habe ich aber genug, was für Partner? Wir schnallen die Bretter an und fahren allein. Schluß!“ „Erstens meine ich Bridgepartner, und zweitens find ich, daß du deine Männlichkeit am unrichtigen Platz beweist; mit mir sei nicht energisch, das bin ich selbst, zahl, bitte!“

Im Hotel musterte Anita die Gäste. „Du gehst zu dem großen Blondem mit den Muskeln und zu dem Schwarzen mit den melancholischen Augen, ich gehe mich umziehen, und wenn ich wiederkomme, erwarte mich mit den beiden Herren im Bridgezimmer, aber nur an einem Fensterplatz. Und benimm dich!“ Die Herren waren begeistert, natürlich. Sie wären leidenschaftliche Spieler, und überhaupt, mit so einer entzückenden Dame! „Wohl Ihr Fräulein Schwester, nicht?“ Rob stieg wie ein Luftballon. — Endlich erschien sie! Etwas pompös für ein Nachmittagskleid. Sie sah geradeaus, sah aber doch den ganzen Saal und quit-



„Stop, Robert, keine plumpen Vertraulichkeit . . .“